

# Laibacher Zeitung



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 20 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Februar d. J. den Sektionsrat im Finanzministerium Dr. Max Pipitz zum Hofrat und Finanzdirektor in Klagenfurt allergnädigst zu verleihen geruht. **Zaleski m. p.**

Der k. k. Landespräsident im Herzogtum Krain hat dem k. k. Oberpostmeister i. R. Martin Novak in Stein die mit dem Allerhöchsten Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste zuerkannt.

Den 8. März 1913 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LV. und LXIV. Stück der polnischen und das XCVII. Stück der slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1912 sowie das II. Stück der slowenischen und das IX. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1913 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 8. März 1913 (Nr. 57) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Zeitschrift: „České slovo. Večerník“ vom 1. März 1913. Nr. 5 „Mladé proudy“ vom 28. Februar 1913. Nr. 59 „Prager Tagblatt“, Abendausgabe vom 1. März 1913. Beilage: „Poučná a zábavná příloha Rakovnického kraje“ zu der Nr. 9 „Rakovnický kraj“ vom 1. März 1913. Heft Nr. 12 „Unerfälschte Deutsche Worte“ vom Benzmond 1913. Nr. 9 „Monitor“ vom 2. März 1913. Nr. 9 „Swoboda“ vom 27. Februar 1913. Nr. 9 „Gazeta ludowa“ vom 2. März 1913. Nr. 37 „Halyczany“ vom 28. Februar 1913. Nr. 9 „Foia Poporului“ vom 2. März 1913.

## Fenilleton.

### Navarine — Navarette.

Von A. de Gériolles.

(Nachdruck verboten.)

Häßlich, unsagbar häßlich und alt war Navarine Sandoz.

Aufrecht und ungebeugt, trotz ihrer achtzig Jahre, das Gesicht runzlig und verwittert, war sie ein Gegenstand der Angst und des Schreckens bei jung und alt. Sie hatte in ihrem Leben schwer gearbeitet, und ihr Mann, dem der Tod eine Erlösung gewesen war, hatte bei ihr nur die Stelle eines Haustiers, das sich täglich sein Leben verdienen muß, vertreten. Nach seinem Tode hatte sie allein, nur von einem Knechte unterstützt, den sie schlimmer als einen Sklaven behandelte, ihr Land bestellt.

Die Sandoz hatte nie Kinder gehabt, jedoch seit zwei Jahren das Kind eines Verwandten, das nun verwaist war, zu sich genommen. Navarine, die Kleine — von ihren Freundinnen „Navarette“ genannt — war damals 14 Jahre alt. Zwei Jahre mußte sie sich nun schon wie ein Tier quälen und abarbeiten, ohne je ein freundliches Wort zu erhalten, und die Hand der alten Navarine war hart und schwer!

Es klopfte an die Tür, und eine kleine, schwächliche Frau, die an Häßlichkeit der Sandoz nichts nachgab, trat in das Zimmer.

„Guten Abend, Sandoz!“

„Guten Abend, La Rouquette, du kommst ja so zeitig.“

La Rouquette setzte sich; mit ihren Kaninchenaugen musterte sie verstohlen das Zimmer, die massiven Eichentische, die großen mit Zinnen gefüllten Schränke und schlecht verhehlter Reib malte sich in ihren von der Not und Armut gezeichneten Zügen. Sie dachte an das einsame Witwenleben, die Schulden, die schwere Arbeit,

## Nichtamtlicher Teil.

### Bosnien-Herzegowina.

Man schreibt aus Sarajevo: Der Landtag hatte in der verfloßenen Herbstsession ein Gesetz, betreffend die Herausgabe einer eigenen bosnisch-hercegovinischen Gesetzesammlung, beschloßen. Danach sollten alle unter Mitwirkung des Landtages für die beiden Länder erlassenen Gesetze, die Allerhöchsten Verordnungen und die Verordnungen der Landesregierung sowie die auch für Bosnien-Herzegowina geltenden Staatsverträge in einem „Zbornik“ genannten Gesetzblatte in serbokroatischer Sprache in beiden Schriftarten publiziert werden. In dem bezüglichen Regierungsentwurfe war außerdem die Bestimmung enthalten, daß jedem serbokroatischen Originaltexte eine deutsche und magharische Übersetzung beigegeben werden soll. Diese Bestimmung ist im Gesetze vom 22. Februar 1880 begründet, das den beiden Staaten der Monarchie die Ingerenz auf die Verwaltung in Bosnien-Herzegowina einräumt, und es wurden im Interesse insbesondere des wirtschaftlichen Verkehrs mit Bosnien authentische Übersetzungen der daselbst geltenden Gesetze für notwendig erkannt. Sie war jedoch vom Landtage aus der Vorlage gestrichen worden. Bemerkenswert ist die Argumentierung, mit der der damalige Berichterstatter Dr. Smarić die Ablehnung des bezüglichen Paragraphen beantragte: „Es ist wahr, daß § 1 unserer Verfassung klar bestimmt, daß Bosnien und die Hercegovina ein besonderes Verwaltungsgebiet bilden; allein weder dieser § 1, noch auch diese staatsrechtliche Anomalie „Besonderes Verwaltungsgebiet“ wird jemals mit Zustimmung und dem Willen des bosnisch-hercegovinischen Landtages sanktioniert und anerkannt werden, weil die Intention dieses Landtages die ist, daß Bosnien und die Hercegovina nicht ein Verwaltungsgebiet, sondern ein Staatsgebiet sein soll.“ — Wie nun mitgeteilt

die sie fremdem Gut zu leisten hatte, und an ihren Sohn Sandoz, einen braven, fleißigen Jungen, der aber ebenso unpraktisch war wie sein verstorbener Vater . . .

Stumm saßen sich die beiden Frauen gegenüber und suchten in ihren Zügen zu lesen, endlich entschloß sich La Rouquette zu sprechen:

„Na, Mutter Navarine, wieder einmal ohne Knecht? — Für ein Haus wie das deine, ist es doppelt schlimm, ohne Mann zu sein . . .“

Die andere blickte sie feindselig an.

„Ach was, die Männer! Trunkenbolde, und nur gut zum Essen und Nichtstun! Am besten wäre es, wenn man ohne sie auskommen könnte.“

„Ja, ja . . . aber man kann es doch nicht! Wer wird dir nun die schweren Arbeiten verrichten, den Weinberg pflegen, die Ernte einfahren? Du hast recht — die Kerle essen mehr, als sie arbeiten, und trinken wollen sie noch mehr . . . aber, was willst du anfangen? Du bist auch nicht die Jüngste, und schließlich ist es doch keine Frauenarbeit!“

Sie machte eine kleine Pause, und fuhr dann fort:

„Und wie lange wird es überhaupt noch dauern, da trägt man dich hinaus . . .“

Sie hatte die schwache Seite der anderen getroffen . . . Navarine zuckte zusammen. Schon bei den ersten Worten hatte sie gemerkt, wo die andere hinauswollte.

Auch sie hatte schon oft daran gedacht, daß in ihrer Wirtschaft ein Mann fehlte, und daß man in der ganzen Gegend keinen besseren finden könnte als den kräftigen fleißigen Sandoz. Aber sie schwieg beharrlich und zwang dadurch La Rouquette, deutlicher zu werden.

„Weißt du, was du tun müßtest? Heiraten solltest du!“

„Wenn ich jünger wäre . . .“

„Nein, nein, gerade jetzt ist der richtige Augenblick, sich einen Mann zu nehmen, der ebensoviel Interesse an der Arbeit hat wie du selbst. Das ist doch bei uns nichts Außergewöhnliches, daß eine alte Frau einen jungen Mann nimmt, der für sie arbeitet, und dem sie dafür ihr

wird, hat das vom Landtage in dieser Fassung angenommene Gesetz die kaiserliche Sanction nicht erhalten.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 10. März.

Der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses hat den auf die Branntweinsteuer-Überweisungen bezüglichen Teil des Referentenentwurfes unverändert unter Ablehnung sämtlicher Abänderungsanträge angenommen.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat am 8. d. M. die Wahlreform in dritter Lesung angenommen. — Der am gleichen Tage dem Abgeordnetenhause vorgelegte Bericht über die Revision der Geschäftsordnung besagt, daß mit der Reform des Wahlrechtes auch die Judikatur entsprechend abgeändert werden soll. Der Bericht hebt hervor, daß das Immunitätsgesetz eine zeitgemäße und entsprechende Reform erheische. Als neue Bestimmungen sind hervorzuheben, daß zur Beschlußfähigkeit des Hauses die Anwesenheit von 60 Abgeordneten erforderlich ist. Für die allgemeine Debatte über das Budget oder eine allfällige Indemnitätsvorlage dürfen höchstens zwanzig Sitzungen in Anspruch genommen werden, wovon jede mindestens acht Stunden zu dauern habe. Nach der zwanzigsten Sitzung hat der Präsident die Debatte zu schließen und die Abstimmung vornehmen zu lassen. Auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung ist dann die Verhandlung über einzelne Ressorts des Budgets zu setzen. Für den Voranschlag der Ministerien des Innern, der Finanzen, des Handels, des Kultus und Unterrichts, des Justizwesens und der Landesverteidigung sind höchstens je zwei Sitzungstage in Anspruch zu nehmen, für die anderen Portefeuilles nur je eine Sitzung.

Man meldet aus Paris: Die Zusammenkunft des Staatssekretärs des englischen Kriegsamts, Obersten Seely, mit dem Kriegsminister Etienne wurde mit der jüngst stattgehabten Begegnung des ersten Lords der

Vermögen hinterläßt . . . Soll ich einmal Sandoz zu dir herüberschicken, damit du dich mit ihm aussprichst?“

Blieh und zitternd hatte Navarette dem Gespräche der beiden Alten gelauscht und erwartete nun ängstlich die Antwort der Patin.

„Das eilt nicht,“ sagte die Navarine, „wir sprechen gelegentlich noch einmal darüber . . .“

„Es ist aus, alles ist aus,“ dachte das junge Mädchen. „Ich kenne sie, sie hat sich schon dazu entschlossen, sonst hätte sie glatt abgelehnt.“

Auch La Rouquette schien aus der Antwort dasselbe herauszuhören, denn sie antwortete freudestrahlend:

„Abgemacht, Nachbarin . . . sprechen wir von etwas anderem . . .“

Als La Rouquette nach Hause zurückkehrte, stellte sie sich vor ihren Sohn hin:

„Du bist nun reich, mein Junge, und wem verdankst du es? Deiner Mutter!“

„Reich!“ rief der junge Mann freudestrahlend. „Reich? — Aber woher, wieso?“

„Du wirst die Navarine heiraten.“

„Die Navarine? Mit ihren achtzig Jahren?“

„Warum nicht. Kenne mir einen Burschen, der nicht gern mit dir tauschen würde. Sie wird nicht mehr lange leben, und ihr Geld kann sie nicht mit in den Sarg nehmen — du bist ein Glückspilz . . .“

Sandoz versuchte einige schwächliche Einwendungen. „Aber Mutter, ich liebe doch ein junges Mädchen!“

„Was ist dabei, du großes Kind? Wenn sie so jung ist, kann sie warten, bis die Alte stirbt. Du bist nicht der erste, der auf solche Art reich wird.“

Sandoz war im Grunde ein anständiger Bursche, aber er war in den Anschauungen seiner Umgebung aufgewachsen und er hatte oft gesehen, wie andere achtbare Männer auf demselben Wege zum Reichtum gelangten. Sein Widerstand wurde schwächer und schließlich gab er den Bitten der Mutter nach.

(Schluß folgt.)



Admiralität, Winston Churchill, mit dem Marineminister Baudin im Mittelmeer in Verbindung gebracht, und man glaubte daraus den Schluß ziehen zu können, daß zwischen Frankreich und England ein Meinungsaustausch stattfindet, der auf den Abschluß eines Heeres- und Marine-Abkommens abzielt. Diese Folgerung muß als zu weit greifend bezeichnet werden. Die Bedeutung dieser Vorgänge liegt darin, daß sie die fortbauende freundschaftliche Intimität und den vertrauensvollen Charakter der zwischen Frankreich und England bestehenden Beziehungen erkennen lassen.

## Tagesneuigkeiten.

(Der Witze des Bettlers.) Vor kurzem war ein in ganz Prag bekannter Bettler von der Elektrischen zu Boden gestoßen worden und an den Folgen dieses Unfalles gestorben. In den zerfetzten Kleidern des Bettlers hatte man etwas Überraschendes gefunden: ein Testament. Darin hatte er, wie die „Bohemia“ berichtet, dem Spital der Barmherzigen Brüder, in dem er wiederholt seine Unterkunft gefunden hatte, wenn er entkräftet auf der Straße zusammengefunken war, 500 Kronen testiert, einer Pflegerin, die ihn dort von Zeit zu Zeit zu Reinlichkeit gezwungen hatte, 200 Kronen, der Sicherheitswache, die ihn oft wegen Bettelei oder Trunkenheit aufgegriffen und ihm ein willkommenes Asyl verschafft hatte, 200 Kronen, und einem Polizisten, der ihn nicht weniger als hundertmal verhaftet hatte, 100 Kronen und der Familie, bei der er zuletzt im Hohlwege auf dem Grabschrein gewohnt hatte, 25 Kronen. Die Auffindung dieses Testaments weckte Rührung — ein Bettler hatte in seinem Testament nicht bloß seiner Obdachgeber und seiner Wohltäter, sondern auch jener gedacht, denen er während seines Lebens Ungerechtigkeiten gemacht hatte. Aber dieses Gefühl verslog sehr schnell, als man sicherstellte, daß er das Geld, über das er leichtwillig verfügt hatte, überhaupt nicht besaß, daß es sich bloß um einen Witz des Bettlers gehandelt habe, da dessen ganzes Vermögen in 40 Hellern bestand. „Wilhelm von Prag“ hatte also noch nach seinem Tode den Menschen, mit denen er am meisten in Berührung gekommen war, ein Schnippen schlagen, und speziell seine Verfolger mit der Hahnenfeder noch tüchtig „frozeln“ wollen und noch über seinen Tod hinaus die ironische Grobheit geübt, die er zu Lebzeiten durch das Tragen von Büchern und den erfundenen Hinweis auf seine schriftstellerische Tätigkeit dargetan hatte.

(Die rehabilitierte Dreizehn.) Für den neugewählten Präsidenten der Vereinigten Staaten Woodrow Wilson hat die verpönte Zahl 13 nicht nur keine Schrecken, sondern ganz im Gegenteil eine glücksverheißende Bedeutung, weshalb er dem Verlaufe des Jahres 1913 auch mit freudiger Erwartung entgegenseht. Hat doch die so arg verschriene Unglückszahl in seinem Leben stets die Bedeutung eines guten Omens gehabt, wofür die folgende Ausstellung augenfälligen Beweis erbringt: Der Name hat 13 Buchstaben. Er war 13 Jahre in Princeton, als er zum Präsidenten der Universität ernannt wurde, deren 13. Präsident er war. 13 ergibt die Addition der Ziffern der Jahreszahl seiner Wahl zum Präsidenten (1912). Am 13. Jänner erfolgte der Zusammentritt seines Wahlauschusses. Der Schlafwagen, in dem er zu reisen pflegt, trägt die Nummer 13. Nicht nur sein Name, sondern auch der seiner Frau Eleanor Wilson und die seiner Töchter, Jessie W. Wilson und Eleanor

Wilson, weisen je 13 Buchstaben auf. Am diesjährigen Weihnachtsfest erhielt er 13 Puten von seinen Verehrern zum Angebinde. 13 an seinem Wahltag geborene Kinder wurden auf seinen Namen getauft. Es war an einem 13. August, und obendrein noch an einem Freitage, als dem damaligen Gouverneur Wilson die glücksbringende Bedeutung der für sein Schicksal bedeutungsvollen Zahl zum erstenmale zum Bewußtsein kam. Er fuhr damals in einem die Nummer 13 führenden Pullmanwagen von New York nach Sea Girt, wo sein Zug gerade um 11 Uhr 13 Minuten einlief.

(Die Stimme des Verstorbenen bei seinem eigenen Begräbnis.) Bei einer Beerdigung in der Stadt Cort ereignete sich jüngst ein Vorfall, der einzig in seiner Art dasieht. Ein Mann, der zu den angesehensten Bürgern gehörte, war verstorben und sollte beerdigt werden. Als der Geistliche seine Rede beendet hatte, vernahm man plötzlich die Stimme des Verstorbenen, der ein geistliches Lied bei seiner eigenen Beerdigung sang. Die Frau des Verstorbenen fiel bei dem Klange des Liedes in Ohnmacht, da sie sich nicht erklären konnte, woher die Stimme plötzlich ertönte. Die Freunde und alle anderen Leidtragenden waren tief betrübt. Endlich klärte sich der Vorfall auf, ein Bekannter des verstorbenen Bürgers aus Cort wollte vor der Beerdigung den Toten seinen Angehörigen noch einmal nahe bringen und hatte einen Phonographen aufgestellt, dessen Walze der Mann zu seinen Lebzeiten mit einem geistlichen Lied besungen hatte. Die Wirkung war jedoch nicht so, wie er erhofft, denn die Witwe lag zwei Stunden lang ohne Besinnung und konnte nur schwer wieder in das Leben zurückgerufen werden.

(Eine furchtbare Dynamitexplosion.) Aus Baltimore, 7. März, wird gemeldet: An Bord einer Barke, die neben einem bereitstehenden Dampfer im neuen Hafen Dynamit einlud, ereignete sich eine Explosion. Das Schiff wurde vollständig zerstört. Auf dem verankerten Leichter waren 340 Tonnen Dynamit verladen. Die Explosion war in einem Umkreise von hundert Meilen zu verspüren. Am heftigsten mitgenommen wurden der nicht weit von der Explosionsstätte verankerte Schlepper „Atlantic“ und ein amerikanischer Regierungsbohlendampfer. Die Mannschaft des letzteren wurde durch Flammen, die im Schiffsrumpfe aufzüngelten, gewarnt. 14 Mann konnten rechtzeitig in das an der Seite des Kohlen Schiffes liegende Boot springen, das mit Vollampf davonfuhr. Als es etwa 200 Fuß entfernt war, erfolgte die Explosion. Fässer mit Dynamit wurden drei bis vier Meilen weit geschleudert. Eines davon fiel auf das Verdeck der „Atlantic“, wodurch drei Personen getötet wurden. Ein mehrere Meilen von Baltimore liegendes Schulhaus wurde zerstört. Mehrere Kinder trugen Verletzungen davon. — Nach den letzten Meldungen sind 40 bis 50 Personen getötet und 60 verletzt worden, darunter 15 schwer. Der angerichtete Schaden wird auf 500.000 Dollar geschätzt. Man glaubt, daß sich noch viele Leichen im Wasser befinden.

(Die Jagd auf den Kino-Tiger.) Vom englischen Kriegsministerium wird gegenwärtig eine Vorrichtung erprobt, die binnen kurzem auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll. Dann werden die Londoner Gelegenheit haben, im Herzen ihrer Stadt einen lauern und anschleichen und dann jäh zum Sprunge ansetzenden Tiger zu schießen, werden ihre Schützenkunst an in rasendem Tempo vorbeisauenden Automobilen erproben können, ohne daß Blutvergießen entsteht und die Gefahr erwächst, auf der Stelle verhaftet und zur nächsten

Polizeiwache geführt zu werden. Es handelt sich um kinematographische Ziele, um eine der sinnreichsten Neuerungen auf dem Gebiete der Kinematographie. Sie stellt die kinematographische Aufnahme in den Dienst der Schießkunst, beseitigt die Entönigkeit, stets auf das gleiche Ziel schießen zu müssen, und verschafft dem Sportsfreunde mitten in der Großstadt sozusagen einen Abganz von den Aufregungen einer wirklichen Jagd. Das Verfahren ist sehr einfach: die Lichtbilder werden auf einen beweglichen breiten Papierstreifen projiziert. Die Schützen zielen und feuern auf die sich bewegenden oder vorbeihuschenden Gegenstände. Sobald ein Geschöß den Papierstreifen durchlöchert, setzen die Schallwellen der Explosion automatisch eine Art Telephonapparat in Tätigkeit, der mit dem Vorführungsapparat verbunden ist. Das Bild bleibt sofort auf einige Sekunden stehen, hinter dem Papierstreifen leuchtet ein Licht auf, man erkennt den Sitz des Schusses und kann kontrollieren, ob und wo man getroffen hat. Die britische Heeresverwaltung beschäftigt sich mit der Absicht, diese kinematographischen Ziele für die Schießausbildung der Truppen zu verwenden.

(Ein Witz-Koch.) In Paris wird gegenwärtig in der Kochkunst-Ausstellung im Luna-Park ein Wettbewerb im Kochen veranstaltet. Der Anfang wurde am Dienstag mit einem „Canard à la Rouennaise“ gemacht. Zur ersten Probe hatten sich vierzehn Wettbewerber eingefunden, denen je eine durch Erstickten getötete Ente und das nötige Material sowie die unentbehrliche Spirituslampe zur Verfügung gestellt wurden. Bereits nach sieben Minuten hatte der erste, ein 24-jähriger Koch, nicht nur die Ente vollständig durchgebraten und die scharfe braune Sauce fabriziert, sondern die Ente auch nach allen Regeln der Kunst zerschnitten und auf dem Präsentierteller hergerichtet. Alle seine Mitbewerber brauchten mindestens die doppelte Zeit, ohne jedoch die Qualität seines Bratens im Entferntesten zu erreichen. Die dem Kochkünstler verliehene goldene Denkmünze ist somit redlich verdient.

(Der Bulldogge, der Mann und die Hofe.) Auf dem Broadway in New York, da, wo er sich mit der 45ten Straße kreuzt, wo das Criterion-Theater steht, wurde jüngst der Strom des Verkehrs durch einen baumlangen Herrn von stangenförmiger Gestalt aufgehalten: der Herr schlenderte nämlich sorglos quer über den Fahrdamm und wäre beinahe überfahren worden, wenn nicht die Schutzleute eingegriffen hätten. Der baumlange Mann kümmernte sich aber gar nicht darum, sondern widmete sich aufs höflichste ein paar Damen, denen er beim Besteigen eines Omnibusses behilflich war. In diesem Augenblicke erscheint ein Herr mit einer Bulldogge an der Leine auf dem freien Platz, der durch das Aufhalten des Wagenverkehrs entstanden ist. Die Bulldogge sieht den „Baumlangen“, reißt sich mit Gewalt los und wählt dessen Hofenbeine zum Ziel ihrer Wisse. Ihr Besitzer sucht sie zurückzureißen, aber immer wieder schnappt sie nach den Hofenbeinen. Dem langen Manne aber macht das gar nichts aus. Er verabschiedet sich aufs höflichste von den Damen und scheint erst jetzt zu bemerken, was in den unteren Regionen seines Leibes vor sich geht. Er macht aber keine Miene, sich gegen den beißen den Hund zur Wehr zu setzen, sondern wirft ihm einen mitleidigen Blick zu, greift in die Tasche und zieht ein großes Plakat hervor. Darauf steht: „Kauft Eure Hofen bei K. J. Z. Sie sind unzerreißbar.“

## Ausgestoßen.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach.

(43. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Unter wohlgefälligem Betrachten seines Gegenübers im Spiegel war der Leutnant mit seiner Toilette am Ende angelangt. Binnen zwei Stunden war er im Besitz des schönsten Mädchens von Berlin und dazu der Schwiegersohn eines reichen Mannes, der sich mehrere Reitperde hielt und im Millionärklub dafür bekannt war, daß er mit der größten Gemütsruhe einige Tausender verlor, wenn, was öfters vorkam, mal der solide Whist von einem kleinen Zeichen abgelöst wurde. Ja, dann hatte alle Abhängigkeit von der knausernden Mutter und dem Griesgram von Bruder ein Ende; mit dem Erbeil, das er von Rechts wegen erhalten mußte, war so wie so nichts Rechtes anzufangen, denn er hatte ihren beiderseitigen Vorhaltungen recht geben müssen, daß man nicht so ohne weiteres diese Riesensumme aus dem Unternehmen herausziehen könne, und so hatte er sich notgedrungen darein fügen müssen, vorläufig sich mit den immer noch reichlichen Zinsen zu begnügen. Und das konnte er ja auch angeht, der bevorstehenden Verlobung ruhig tun, denn selbstverständlich mußten mit dem Heiratsgut alle seine Schulden beglichen werden. Das würde der Oberst natürlich ohne weiteres begreifen, er, der sich in früheren Zeiten gewiß mehr als einmal in ähnlicher Lage befunden hatte.

Noch einmal sträubte er den Schnurrbart kühn in die Höhe, dann nahm er noch rasch von der Mutter Abschied, die ihn küßte und umarmte. Hierauf stieg er befreit die Treppen hinab und betrat den Vorgarten, vor welchem schon der Ranzenbergische Wagen bereit

stand. Der Kutscher saß bereits auf dem Boß und lüftete beim Erscheinen des Offiziers den Zylinder, während Franz, der neue Diener, gewandt den Schlag öffnete und hinter seinem jungen Herrn schloß.

Noch einen prüfenden Blick, in dem zu lesen stand: „Du hast sicher nichts mit der Sache zu tun!“ warf er in das Innere, dann bestieg er ebenfalls den Boß und heidi, ging's im Galopp durch die Straßen einer goldenen Zukunft entgegen.

Währenddessen schritt der Oberst im schwarzen Gehrock, seine sämtlichen Orden an die Brust geheftet, im Salon auf und nieder. Ihm war höchst unbehaglich zumute; abgesehen davon, daß er heute sein Morgenpiel verpaßte, ging ihm die ganze Geschichte etwas an die Nieren. Kreuzmillionenschwermereit, es war doch am Ende keine Kleinigkeit, das Beste und Schönste, was man besaß, einem Wildfremden in den Rachen zu werfen. Der Leutnant gefiel ihm soweit, jedenfalls weit besser, als der arrogante Zivilist, der es damals gewagt hatte, seine Blide zu einer adeligen Oberstentochter zu erheben! Aber schlimm war eine solche Trennung doch immer! Da hatte man nun so ein Mädel sorgfältig herangezogen und wofür? Damit plötzlich irgend ein verliebter Dachs käme und sie aus dem Hause führte, in eine unbekannte Zukunft.

Na, es ließ sich in solchen Fällen nichts machen, das war eben der natürliche Lauf der Dinge. Schwamm drüber! Halt, fuhr da nicht ein Wagen vor?

Der Oberst ging mit raschen Schritten nach dem Fenster und lugte vorsichtig hinunter. Wahrhaftig, er war's! Und wie sah er aus! Alles blieb stehen und sperrte Mund und Nase auf. Er hatte bei dem Schauen ganz überhört, daß sich die Seitentür geöffnet und Hilbe angstvoll hineinlugte.

Endlich hörte er ihr geräuschvolles Räuspern.

„Na, was gibts denn, Hilbchen?“

„Ach, ich habe solche Angst, Papa!“

„Unsin, Weiberflausen! Zinkum kehrt, marsch! Der Feind rückt an!“

„Ach, Papa, sag doch nicht gleich Ja und Amen dazu, wir können es doch erst reiflich überlegen.“

„Dazu hattest du bis jetzt genügend Zeit. Also keine Widerrede — horch, es läutet — er ist's, Kopf hoch und getroßt dem Geschick in die Augen geschaut, ich glaube, er hat's mit dir noch immer ganz gut gemeint.“

Er drängte sie zum Ausgang, so daß sie notgedrungen mit Tränen in den Augen das Zimmer verlassen mußte; im nächsten Augenblick trat das Mädchen ein und überreichte auf einem silbernen Tablett eine fein lithographierte Karte, und über dem Namen prangte eine siebenzählige Krone.

Der Oberst richtete sich straff empor, zog die Schöße seines Rockes herunter, streichelte wie lieblosend über seine Orden und sagte:

„Ich lasse bitten!“

Nun standen sich die beiden Männer gegenüber. Der Oberst schüttelte dem jungen Krieger die Hand und bat ihn, Platz zu nehmen.

„Herr Oberst,“ begann der Leutnant, „es ist wohl das Beste zwischen zwei Männern, nicht erst Winkelzüge zu machen und gleich in medias res zu gehen. Sie kennen die Gefühle, die ich für Fräulein Hilbe hege, zur Genüge, und wenn Sie nebst Ihrer wertten Frau Gemahlin sowie Fräulein Tochter mit meiner Bewerbung einverstanden sind, so wären alle Hindernisse beseitigt, denke ich.“

(Fortsetzung folgt.)



# **Local- und Provinzial-Nachrichten.**

## **Zur Schaffung einer österreichischen Luftflotte.**

Der Protektor des Zentralkomitees zur Schaffung einer österreichischen Luftflotte, Seine k. und k. Hoheit Herr Erzherzog Karl Franz Josef, erläßt folgenden Aufruf:

Wir leben in ernster Zeit und mehr als je wird sich jedermann bewußt, daß ein schlagfertiges, zur wirksamen Abwehr bereites Heer die beste Bürgschaft des Friedens ist.

In richtiger Erkenntnis, daß heutzutage auch die Luftflotte ein für Heer wie für Marine unentbehrliches Kampfmittel bildet, haben andere Völker längst begonnen, für die Ausgestaltung ihrer militärischen Aviation Sorge zu treffen. Auch Österreich darf dieses modernsten Hilfsmittels nicht länger entbehren.

Trotz der geringen Mittel, die bisher zur Verfügung standen, hat unsere militärische Luftschifferabteilung auf den Flugfeldern von Aspern, Wiener-Neustadt, bei den großen Manövern und bei den Flügen über die See gezeigt, was Gewandtheit, Unererschrockenheit, Mut und Geistesgegenwart des österreichischen Piloten leisten.

Nicht jeder vermag aber seine körperlichen und geistigen Kräfte in den Dienst dieser Bestrebungen zu stellen. Doch Ehrenpflicht eines jeden ist es, sein Scherflein beizutragen, um auch bei uns eine mächtige Luftflotte entstehen zu lassen. Und es fehlt nur an Mitteln, um auch in dieser Waffe den Armeen fremder Staaten gleichzukommen.

Dem soll und muß abgeholfen werden.

**Bürger Österreichs!**

Unterstützt das Bestreben, eine österreichische Luftflotte zu schaffen. Rafft Euch auf zu dieser wahrhaft patriotischen Tat! Sie möge dem Auslande zeigen, daß wir alle für ein Ziel mannhaft einzutreten wissen, wenn es gilt, einer dem Vaterlande etwa drohenden Gefahr zu begegnen.

In den Dienst dieser Sache hat sich eine Schar patriotisch gesinnter Männer zu einem Zentralkomitee vereinigt, welches sich zur Aufgabe stellt, die erforderlichen Fonds so rasch als möglich aufzubringen. Das Zentralkomitee zur Schaffung der österreichischen Luftflotte wendet sich vertrauensvoll an die breitesten Schichten der Bevölkerung mit der Bitte um die Unterstützung seiner Bestrebungen. Jeder, auch der kleinste Betrag ist willkommen.

In der Hütte wie in der Werkstatt, in dem Bürgerhause wie im Palaste soll der Gedanke an die Schaffung einer österreichischen Luftflotte Wurzel fassen. Mögen Unterschiede von Nationalität und Partei verstummen, wenn alle Völker Österreichs an einem großen Werke mitarbeiten.

Wer beiträgt zur Schaffung der österreichischen Luftflotte, schützt sich und das Vaterland!

Der Protektor:

**Erzherzog Karl,**  
Major.

## **Nochmals Stanken.**

Von Michelangelo Freiherr von Bois.

Seitdem meine Zeilen über Stanken erschienen sind, ist an dieser Stelle auch „ein alter Laibacher“ zu Worte gekommen, der, leider an einer technisch unrichtigen Stelle, für die Errichtung eines Nationalmuseums in Laibach eingetreten ist. Es ist das ein schöner Gedanke — dem genauer nachzugehen sich wohl der Mühe lohnt. Die erste Frage, die man sich vernünftigerweise stellen muß, ist die, ob dies notwendig sei.

Die Antwort auf diese Frage zerfällt in zwei Teile oder Untersuchungen. Die eine hat sich damit zu beschäftigen, ob hiefür nicht vielleicht Raum im Landesmuseum vorhanden wäre. Nun, ich glaube, daß, wenn man das Museum heute mit noch so kritischem Auge betrachtet, man dort kaum ein Plätzchen finden wird, das nicht bereits ausgenützt würde. Ja, man kann, scheint mir, bereits von einem Raumangel sprechen; denn gar manche Objekte stehen so dichtgedrängt, daß eines die Wirkung des anderen beeinträchtigt, und man Neuerwerbungen, an denen es nie mangelt, kaum noch zur Aufstellung bringen kann. Mit dem Museum, an dessen Entlastung man vielmehr denken muß, ist es also nichts.

Nun haben wir eben gehört, das Museum brauche eine Entlastung, und wenn man diese Forderung hört und bedenkt, daß eine einheitliche Leitung, die räumliche Zusammengehörigkeit stets einen gewissen Vorteil bedeuten, so ist es naheliegend, an eine Vergrößerung des Museums zu denken. Nun erscheint aber das Aufheben eines weiteren Stodwerkes nicht bloß bautechnisch unzulässig, sondern was noch schwerer wiegt, ästhetisch ungemein bedenklich. Das Museum ist eine der wenigen Bauten in Laibach, bei denen man ein feineres Empfinden, die Tä-

tigkeit einer klugen, ordnenden Hand verspürt. Frontlänge, Höhe, die Geschoße, die Azen, die Treppe, kurz alle Details stehen in einem wohlabgewogenen Verhältnis; der Gesamtbau fügt sich so gut der Umgebung ein, daß man erst merkt, wie gut alles zueinander stimmt, wenn man sich das Museum irgendwie verändert vorstellt. Es verlieren da mit einem Schlage der Bau und seine Umgebung, so daß ich mir die Wirkung einer Erhöhung direkt verderblich vorstellen muß. Auch die Adaptierung des Dachstuhles zu Mansardendächern mit Ober- oder Seitenlichtern (in den Hof) scheint mir ein zweifelhaftes Beginnen. Denn erstens ist es fraglich, ob die Dachstuhlkonstruktion dies erlaubt, zweitens dürfte das ziemlich viel kosten — drittens aber würde da im Sommer eine ziemlich Temperatur herrschen — was wieder den ausgestellten Objekten nicht förderlich wäre. Ein Umbau wieder würde die relativ hohen Kosten nicht viel Raum gewinnen lassen (denn eine wesentliche Größe verbietet der Bauplatz) und außerdem die Wirkung des Baues wesentlich beeinträchtigen, der in sich geschlossen ist und die organische Angliederung weiterer Teile nicht vorsieht.

So stünden wir denn glücklich mit zwei Wünschen, dem nach einem Nationalmuseum und dem nach einer Entlastung des Museums da. — Der Gewinn scheint klein zu sein.

Nun wollen wir einmal betrachten, was für Objekte denn für ein Nationalmuseum in Betracht kämen. Vielleicht ergibt sich da ein Fingerzeig. Mit der wissenschaftlichen Definition des Wortes „Nation“ wollen wir uns nicht lange aufhalten. Wir wollen nur feststellen, daß wir „National“ im Gegensatz zu „International“ und bis zu einem gewissen Grade auch historisch gebrauchen. Es ist klar, daß die Waffen von — nehmen wir an — Südeinsulanern, und mögen sie noch so interessant sein, in einem spezifisch krainischen Museum nichts zu tun haben, ebenso aber auch prähistorische und römische Funde, die zwar für die Entwicklungs- und Kulturgeschichte ungemein wichtig sind, deren Fortwirken bis in die Gegenwart im allgemeinen aber doch nur dem Auge des Kundigen bemerkbar ist.

National im dem Sinne, wie „der alte Laibacher“ das Wort gebrauchte (das weiß ich, sei nebenbei gesagt, von ihm selber) und wie ich es nun verwende, soll bedeuten, daß in dem Museum jene Kräfte zur Darstellung gebracht werden, die entweder heute noch wirken, oder deren Wirkung schon mit einiger Aufmerksamkeit erkennbar ist. Es sollen daher in das Museum alle jene Objekte aufgenommen werden, die einer rezenten Vergangenheit und der Gegenwart angehören und die geeignet sind, ein Bild von dem Leben der Nation, des Volkes zu geben.

Das ist nun wirklich ein Erfolg. Der Kreis, um den es sich handelt, ist enge gezogen, und wir erkennen nunmehr, daß es sich in erster Linie um ein Museum für Volkskunde, um ein folkloristisches Museum handelt, das in mehr als einer Hinsicht ein Gebot der Notwendigkeit ist.

Ich will hier nur kurz mit Schlagworten operieren, die ja jedem genug sagen werden: Verschwinden der alten Trachten, Sitten und Gebräuche. Ersatz des alten Hausrates durch Fabrikware, Aufhören, bzw. kümmerliches Vegetieren von Hausindustrien. Amerikanisierung und dadurch Kivellierung des Lebens und der Lebenshaltung und dadurch Verschwinden der krain eigentümlichen und interessanten Züge. (Fortsetzung folgt.)

— (Militärisches.) Es wurden ernannt: der Oberst Adalbert Spanik von Dömhaza, Kommandant der Infanteriekadettenschule in Marburg, zum Gardeleutnant und Hauskommandanten in der ung. Leibgarde, der Oberst Josef Remeczel, Generalstabschef des Landwehroberkommandos, zum Kommandanten der k. k. 43. Landwehrintanteriebrigade (Allerhöchste Zufriedenheit), der Oberstleutnant Wilhelm Edler von Masche des Infanterieregiments Nr. 7 zum Ergänzungsbezirkskommandanten in Klagenfurt. — Der Oberleutnant in der Reserve Karl Edler von Vest des Manenregiments Nr. 5 wurde in das Verhältnis außer Dienst versetzt, als invalide, auch zu jedem Landsturmbienste ungeeignet (Aufenthaltort Schrottenturm bei Krainburg). — Der Hauptmann des Generalstabskorps Karl Plachota, Generalstabschef der 22. Landwehr-Infanterietruppendivision, wurde vom k. k. Ministerium für Landesverteidigung in Anerkennung mehrjähriger besonders erspriechlicher Dienstleistungen in Generalstabsverwendungen mittels Dekrets belobt. — Enthoben wird der Generalmajor Vladimir Janiczek, Kommandant der 43. Landwehrintanteriebrigade, auf sein aus Gesundheitsrücksichten gestelltes Ansuchen von diesem Kommando.

— (Frühjahrsaufstellungsperiode.) Die Perioden, in denen die Frühjahrsaufstellungen der Reservemänner und der Ersatzreservisten im Jahre 1913 vorzunehmen sind, wurden vom Korpskommando wie nachstehend festgesetzt: a) Reservemänner: die Einberufung erfolgt im allgemeinen auf 13 Tage, und zwar bei den Infanterieregimentern Nr. 7, 17, 27, 47 und 97, bei den Feldjägerbataillonen Nr. 7, 8, 9 und 20 vom 14. bis 26. April, beim Infanterieregiment Nr. 87 vom 24. Mai bis 5. Juni, bei den Feldkanonenregimentern Nr. 7, 8 und 9, bei dem Feldhaubitregiment Nr. 3 und der Schweren Haubitdivison Nr. 3 vom 14. bis 26sten April und vom 2. bis 14. Juni, beim Gebirgsartillerieregiment Nr. 3 vom 7. bis 19. April, beim Festungsartillerieregiment Nr. 4 vom 14. bis 26. April, 31. Mai bis 12. Juni und 2. bis 14. Juni, beim Festungsartilleriebataillon Nr. 3 vom 2. bis 14. Juni und 16. bis 28sten

Juni, beim Pionierbataillon Nr. 3 vom 19. bis 31. Mai, beim Sappeurbataillon Nr. 3 partiweise, beim Sappeurbataillon Nr. 4 vom 19. bis 31. Mai, 2. bis 14. Juni und 16. bis 28. Juni, beim Sappeurbataillon Nr. 6 vom 19. bis 31. Mai, 2. bis 14. Juni, 16. bis 28. Juni und 30. Juni bis 12. Juli, bei den Sanitätsabteilungen Nr. 7, 8 und 9 sieben Perioden (für Reservemänner und Ersatzreservisten) 1. bis 13. April, 16. bis 28. April, 2. bis 14. Mai, 16. bis 28. Mai, 2. bis 14. Juni, 16. bis 28. Juni, 1. bis 13. Juli, für die der Infanterie entstammenden Ersatzreservisten vom 16. bis 28. April, bei der Traindivision Nr. 3 für Reserveunteroffiziere vom 2. bis 29. Mai und vom 2. bis 29. Juni. b) Ersatzreservisten: die Einberufung erfolgt auf 13 und auf 20 Tage und zwar: bei allen Infanterieregimentern und bei allen Feldjägerbataillonen zwei Perioden vom 28sten April bis 10. Mai und vom 19. bis 31. Mai, beim Infanterieregiment Nr. 87 überdies eine dritte Periode vom 24. Mai bis 5. Juni, bei den Feldkanonenregimentern Nr. 7, 8 und 9, dem Feldhaubitregiment Nr. 3 und der Schweren Haubitdivison Nr. 3 zwei Perioden vom 14. bis 26. April und vom 2. bis 14. Juni, beim Gebirgsartillerieregiment Nr. 3 eine Periode vom 7. bis 19. April, beim Festungsartillerieregiment Nr. 4 drei Perioden vom 14. April bis 3. Mai, 31. Mai bis 19ten Juni und vom 2. bis 21. Juni, beim Festungsartilleriebataillon Nr. 3 eine Periode vom 19. Mai bis 7. Juni, beim Pionierbataillon Nr. 3 eine Periode vom 2. bis 14. Juni, beim Sappeurbataillon Nr. 3 partiweise, beim Sappeurbataillon Nr. 4 und 6 drei Perioden vom 19ten bis 31. Mai, 2. bis 14. Juni und vom 16. bis 28. Juni. Die Waffenruhe zur Erntezeit (Ernteurlaub) in wie im Vorjahre in Aussicht genommen, die in Istrien sich aufhaltende Mannschaft, welche zur Bewirtschaftung der Weingärten benötigt wird, ist tunlichst im Monate August zur Waffenübung heranzuziehen. Die waffenübungspflichtigen Truppenpioniere der Infanterie- und Jägertruppe sind in zwei gleich starken Turnussen, und zwar vom 19. bis 31. Mai und vom 2. bis 14. Juni, jene der Kavallerie für die Zeit vom 26. Mai bis 22. Juni einzuberufen. Die waffenübungspflichtigen Reservefahrsojdaten der Fußtruppen haben eine 13tägige Waffenübung bei der Traindivision Nr. 3 abzuleisten, und zwar die Reservefahrsojdaten aus dem Stande der Infanterieregimenter Nr. 7, 17 vom 1. bis 13. April, der Infanterieregimenter Nr. 27 und 47 vom 15. bis 27. April, der Infanterieregimenter Nr. 87 und 97, der Feldjägerbataillone Nr. 7, 8, 9 und 20 vom 1. bis 13. Juli, des Pionierbataillons Nr. 3 und des Sappeurbataillons Nr. 3 vom 15. bis 27. Juli.

— (Belobende Anerkennung.) Das Korpskommando hat dem Oberleutnant Alfred Czernohaus des Feldjägerbataillons Nr. 7 anlässlich der Ablösung vom Kommando der Maschinengewehrabteilung, für seine in jeder Beziehung bewährte dreijährige vorzügliche Dienstleistung in dieser Verwendung die belobende Anerkennung ausgesprochen.

— (Die Letzten von der Akademischen Legion.) Diesertage sind Einladungen an die letzten noch überlebenden Mitglieder der Wiener Akademischen Legion zur Feier anlässlich der 65. Wiederkehr des Gedenktages vom 13. März 1848 versendet worden. Die Schar der Legionäre ist diesmal schon auf 37 gesunken. Unter ihnen befindet sich Herr Regierungsrat Alois Valenta Edler von Marchurn in Laibach.

— (Vom Bürgerschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Adelsberg hat an Stelle des krankheitshalber beurlaubten (und am 8. d. M. gestorbenen) Fachlehrers Edmund Pachiner den absolvierten Lehramtskandidaten Paul Medicz zum Supplenten an der Bürgerschule in Adelsberg bestellt.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Adelsberg hat die bisherige provisorische Lehrerin in St. Veit Johanna Kobal zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in Oberfeld ernannt.

— (Landwirtschaftlicher Lehrkurs.) Der krainische Landesauschuß veranstaltet Sonntag, den 16., und Mittwoch, den 19. d. M., in der Volksschule in Treffen einen landwirtschaftlichen Lehrkurs mit folgendem Programm: Am Sonntag um halb 8 Uhr referiert der Landesgenossenschaftsassistent Dr. Josef Dobnik über die Vorschulklassen und landwirtschaftlichen Genossenschaften, um 11 Uhr vormittags der Landestierarzt Franz Orne über die erste Hilfe beim Vieh, um 3 Uhr nachmittags der Pfarrer Thomas Roznik über die Rindviehzucht. — Am Mittwoch um halb 8 Uhr referiert der Fachlehrer Albert Bedernjak über das Düngen und die Gewinnung des Futters, um 11 Uhr vormittags der Fachlehrer Rudolf Dölsek über die Obstbaumzucht, um 3 Uhr nachmittags der Direktor der landwirtschaftlichen Schule in Stauden bei Rudolfswert Wilhelm Rohrmann über die Schweinezucht.

— (Monsignore Tomo Zupan.) Am 14. d. M. feiert, wie bereits kurz gemeldet, Monsignore Tomo Zupan sein 50jähriges Priesterjubiläum. Zupan erblickte das Licht der Welt am 21. Dezember 1839 in Smoluck (Pfarre Breznica bei Radmannsdorf) und besuchte in Laibach die Normalschule sowie das Gymnasium, das er mit glänzendem Erfolge absolvierte. Die Priesterweihe erhielt er am 14. März 1863 und wurde bald darauf Studienpräfekt im Studenteninstitut „Collegium Mofianum“, zugleich Supplent am Gymnasium. Vom Jahre 1868 bis 1879 wirkte er als Katechet am Gymnasium zu Krainburg; außerdem unterrichtete er Zeichnen und Slovenisch, aus welchem Fache er sich die Befähigung für das ganze Gymnasium erworben hatte. Im Jahre



1879 kam er wieder ans Gymnasium zu Laibach; mit dem Schuljahre 1904/5 trat er nach 41jähriger erfolgreicher Lehrtätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand. Im Jahre 1881 übernahm er die Leitung des „Collegium Moesianum“, ein Jahr darauf wurde er in den Landeseschulrat berufen; 1886 wählte man ihn zum Obmann des Cyril- u. Methodvereines, dem er über 20 Jahre vorstand. Von 1885 bis 1891 gehörte er auch dem Gemeinderat der Stadt Laibach als Ausschussmitglied an. Schon sehr früh begann er seine Tätigkeit auf dem literarischen Gebiete. Als Theologe wirkte er bei „Rodniks Album“ (1859) mit, schrieb Predigten in Andreas Einspieler's Blatt „Slovenski priatelj“, veröffentlichte Gedichte und prosaische Aufsätze im Kirchenblatte „Zgodnja Danica“, das er in den letzten Jahren auch redigierte; für das Programm des Gymnasiums in Krainburg verfasste er zwei interessante Aufsätze (Cerkve sv. Klemenca in sv. Ingenuina in Albuina, 1871, und Crtice iz življenja dveh kranjskih rojakov, 1874), im „Zubljanski Zvon“ (1881, 1882) schilderte er mit poetischem Schwung die Jugend Prešeren's, seines Verwandten. Für die Bibliothek des Cyril- und Methodvereines verfasste er die begeistert geschriebene Festschrift „Naš Cesar Franc Josip I.“. Im Jahre 1905 gab er seine „Propovedi“ heraus. Als Schriftsteller zeichnet sich Zupan durch idealen Inhalt und markanten Stil aus, als Lehrer verstand er die Jugend für alles Edle und Schöne zu entflammen, ihre Liebe zur engeren und weiteren Heimat zu wecken; als Präses des Cyril- und Methodvereines erwarb er sich große Verdienste um die Entwicklung des slovenischen Volksschulwesens; als eifriger Verehrer Prešeren's beleuchtete er manche Seite seines Lebens und Wirkens und schuf in seinem Heim zu Okroglo bei Krainburg geradezu ein Prešeren-Museum. Der allseits rührenden, erprießlichen Tätigkeit folgte auch die Anerkennung. Der Bischof Dr. Johannes Chrysostomus Pogacar ernannte Zupan 1882 zum Konsistorialrate, Papst Leo XIII. 1899 zum Kammerer mit dem Titel Monsignore. Seine Majestät der Kaiser verlieh ihm das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens. Möge Monsignore Zupan, der sich voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit erfreut, uns noch lange erhalten bleiben und uns noch jene zwei Werke beschreiben, die er als seine Lebensaufgabe betrachtet, nämlich die Biographie des Bischofs Pogacar und die des Dichters Prešeren. Mag Pirnat.

(Die Arbeiten im Hauptkanal des Laibachflusses.) Ober der Franzensbrücke sieht man an der linken Uferseite seit einigen Tagen im Hauptkanal Teile der neuen Raimauern aus dem Grunde hervorragen. Man kann sich daselbst beiläufig das Bild der nächsten Raibbreite und Form vorzeichnen. Während von der Grabsthybrücke bis zur Tonhalle der Burgdamm eine geräumige Fläche den neuen Raimauern abtritt und dadurch deren Errichtung erleichtert, gestaltet sich diese Aufgabe zwischen der Tonhalle und der Franzensbrücke deshalb schwieriger, weil auf dieser Strecke die Mauer in der ganzen Breite von Grund aus auszuführen sein wird. Aber wie man sieht, verursacht dies der Unternehmung keine Sorgen, denn gerade am unteren Ende, wo die Mauer am breitesten sein wird, ragt schon eine schöne fertige Fläche heraus. — Bei der Petersbrücke wurde in der abgelassenen Woche an beiden Enden je ein starker Holzpflock eingeschlagen. Es sollen dies Vorläufer für die Abtragung des alten Brückenkörpers sein. Nach Fertigstellung der neuen Eisenbetonbrücke wird die hölzerne Straßenbahnbrücke ebenfalls verschwinden, da das Geleise auf die Brücke zu liegen kommt. — Die Vertiefung mit dem Bagger zieht sich gegen Selo, aber es werden infolge des felsigen Terrains noch etliche Wochen vergehen, bis die Entsumpfungsoperation dort fertig sein wird, um sich dann gegen die Stadt zu wenden.

(Zur heurigen Bauaison.) Im Jänner und Februar wurden Baumaterialien in größeren Mengen auf zwei hiesige Bauplätze zugeführt. Projektiert sind bisher zwei Wohnhäuser und eine Villa am Stadtpomörium. Auf den bischöflichen Parzellen war durch die Parzellierung des Laborplatzes die Verbauung des oberen Teiles der Brhovegasse projektiert, doch wurde infolge der bevorstehenden Partanlage der Plan der Verbauung aufgegeben. Bei der Jesuitenkirche ist der Rohbau fertig und nur noch auszuräumen. Der Glockenturm erhält demnächst den Dachstuhl und die Kuppel das Kupferdach. Hierauf hat noch im Innern der Entwurf und auswärts die Verbindung des Pfarrhofes mit der Kirche durch einen Korridor zu erfolgen. Die Einweihung der Kirche dürfte im Oktober stattfinden. Die neue, ebenfalls an der Elisabethstraße aufgeführte Villa wird im nächsten Monate verputzt werden. Der Besitzer Dehenghi läßt heuer bei seinem Hause in der Schellenburggasse einen Teil der projektierten Adaptierungsarbeiten durchführen; der Rest soll im nächsten Jahre in Angriff genommen werden. Die Verschüttung der Roli-seumgrube wird im heurigen Frühjahr fortgesetzt werden. Im Zentrum der Stadt stehen noch fünf geräumige Bauplätze offen.

(Unterwegs gestorben.) Gestern geleitete ein Besitzersohn aus Predafel seinen kranken Vater auf einem Gefährte nach Krainburg, um ihm dort ärztliche Hilfe zuteil werden zu lassen. Bei Primslau verschlimmerte sich der Zustand des Erkrankten so sehr, daß der Bauer bis zum Eintreffen ärztlicher Hilfe in einem Gasthause untergebracht werden mußte. Dort verschied er in wenigen Minuten.

(Spielverbot in der ungarischen Klassenlotterie.) Ungarische Kollektoren sind bekanntlich mit allen Mitteln

bestrebt, Lose der ungarischen Klassenlotterie auch in den Reichsratsländern abzugeben und scheuen sich auch nicht selbst Kuberte mit falschen Adressen zu benützen, um die Inhabierung der Sendungen zu verhindern. Das Publikum wird vor dem Ankauf derartiger Lose um so mehr gewarnt, als Konfiskation der Lose, Verfall der eventuellen Gewinne zugunsten des Fiskus und empfindliche Geldstrafen die unangenehmen Folgen der gesetzwidrigen Erwerbung derartiger Lose sind.

(Der fünfte Musealvortrag) findet Samstag, den 15. d. M., um 6 Uhr abends im Vortragsaal des Landesmuseums (Zugang von der Bleiweisstraße) statt. Der Vortragende, Herr Musealdirektor Prof. Dr. Josef Mantuani wird in slovenischer Sprache das Thema „Erhaltung der heimischen Kulturdenkmale“ behandeln. Den Vortrag werden stioptische Projektionen erläutern. — Alle, die sich für diese Frage interessieren, sind hiezu eingeladen. Eintritt frei.

(Das Landesmuseum Rudolfinum) wird Donnerstag, den 13. d. M., wegen allgemeiner Reinigung für den öffentlichen Besuch gesperrt sein.

(Gewerbliches.) Wie uns aus Krainburg gemeldet wird, hat die k. k. Landesregierung für Krain dem hiesigen Realitätenbesitzer Herrn Johann Rosman die Bewilligung zum Betriebe einer Privatunternehmung mit der Berechtigung zur Vermittlung bei An- und Verkäufen von Immobilien und zur Vermittlung von Annoncierungen mit dem Standorte in Krainburg erteilt.

(Die Filiale des Slovenischen Alpenvereines in Krainburg) hielt am 7. d. M. abends unter dem Voritze des Obmannes Herrn Prof. Anton Zupan ihre 15te Jahresversammlung ab. Der Schriftführer, Herr Doktor Josef Kusar, erstattete einen detaillierten Bericht über die Vereinstätigkeit im abgelaufenen Geschäftsjahre 1912. Der Ausschuss hielt drei Sitzungen ab, außerdem fand er sich öfters zu privaten Zusammenkünften ein, bei denen Vereinsangelegenheiten erörtert und erledigt wurden. Die von der Filiale erbaute und erhaltene Präsenzhütte auf dem Stöl befindet sich in tadellosem Zustande und zählte im vorigen Jahre 513 Besucher; die Wirtschaft führte zur vollkommenen Zufriedenheit Anton Legat aus Selo. Da sich die Anzahl der Touristen, welche die Präsenzhütte aufsuchen, zusehends mehrt, erweist sich die Hütte als zu klein und wird in Bälde einen Zubau erhalten müssen. Die Filiale veranstaltete einen Ausflug über den Ulrichsberg nach Stein und auf den Stöl (anlässlich der Eröffnung der Hütte am 2. Juni 1912); einzelne Mitglieder bestiegen öfters verschiedene Gipfel im Bereiche des Bischofslader, des Villiggrazer und des Jodociberger. Bei der Eröffnung des Alpenheimes auf dem Bräse war die Filiale vertreten. — Dem auf dem Stöl verunglückten Prof. Dr. Josef Cerk gab die Filiale, als dessen Leiche die Stadt Krainburg passierte, ein Ehrengelächte, beteiligte sich an dessen Begräbnisse und legte einen Kranz auf sein Grab nieder. Die Filiale zählt 176 Mitglieder. — Der Kassier, Herr Franz Savnik, berichtete über die Geldegebarung und über den Vermögensstand. Die Einnahmen betrugen 3890,98 K., die Ausgaben 3561,49 K.; das Inventarsvermögen ist auf 9963,21 K. geschätzt. Über Antrag des Herrn Revisors Wilko Kus wurde dem Kassier und dem Ausschusse das Absolutorium erteilt. — Dem Ausschusse gehören auf drei Jahre folgende im Vorjahre gewählte Herren an: Prof. Anton Zupan, Obmann; Bürgermeister Ferdinand Polak, dessen Stellvertreter; Abvokat Dr. Josef Kusar, Schriftführer; Mag. Pharm. Franz Savnik, Kassier; Distriktsarzt Dr. Eduard Globocnik, Handelsmann Josef Meden und Fabrikant Karl Windischer, Ausschussmitglieder.

(Hutweidenbrände.) Wie uns aus Adelsberg berichtet wird, brach am 6. d. M. nachmittags auf den k. und k. Hofgutsämtern in Vile gehörigen Hutweiden in Poča, Steuergemeinde Mautersdorf, ein Feuer aus, das sich infolge des herrschenden Windes rasch verbreitete und große Dimensionen annahm. Von den hiezu berufenen Behörden wurden sofort Anordnungen getroffen, daß Löschmannschaften aus den umliegenden Gemeinden auf den Brandplatz abgingen. Es war große Gefahr vorhanden, daß das Feuer in die Wälder von Sv. Trojica und Baba überginge; doch gelang es, dank dem vorhandenen Schnee und den Bemühungen der Löschmannschaft, das Feuer zu lokalisieren. Im ganzen brannten gegen 200 Hektar Hutweiden ab. Der Schaden ist derzeit noch unbekannt, dürfte aber nicht bedeutend sein. Nach der Ursache des Brandes, bezw. nach dem Anfänger des Feuers, wird geforscht. — Wie uns weiters aus Adelsberg berichtet wird, brach vor einigen Tagen auf der Hutweide Jelovica, Gemeinde Adelsberg, ein Feuer aus, das sich infolge des herrschenden Windes rasch verbreitete und sich auch auf die Weide Höse ausdehnte. Im Verlaufe von drei Stunden brannte eine Fläche von sechs Hektaren Hutweide ab. Gegen halb 7 Uhr am gleichen Tage brach ferner auf der Hutweide oberhalb Altdorf ein Feuer aus, das eine Fläche von fünf Hektaren einäscherte. Beide Brände wurden von den herbeigeeilten Bewohnern aus Adelsberg und Altdorf lokalisiert, wodurch die Weiterverbreitung auf die in der Nähe befindlichen Föhrenkulturen verhindert wurde.

(Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt am 5. d. M. wurden 542 Pferde, 540 Ochsen, 155 Kühe und 22 Kälber aufgetrieben. Darunter befanden sich 500 Schlachtrinder. Die Preise notierten für Mastochsen mit 90 bis 98 K. für halbfette Ochsen mit 80 bis 88 K für 100 Kilogramm Lebendgewicht.

\* (Mit dem Rettungswagen.) Gestern nachmittags wurde in der Sternallee eine bejahrte Frau plötzlich von Unwohlsein befallen und stürzte von der Bank, wo sie gesessen war. Ein Sicherheitswachmann ließ sie mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführen.

(Den Brandwunden erlegen.) Die 42 Jahre alte, verehelichte Tagelöhnerin Apollonia Krzisnik in Dobrava, Gemeinde Trata, die am 2. d. M. auf einer Weide unweit ihrer Wohnung in einem epileptischen Anfälle beim Mittagmahltischen ins Feuer fiel und sich lebensgefährliche Brandwunden zuzog, ist am Freitag im hiesigen Landespitale den erlittenen Verletzungen erlegen.

(Verhaftung eines Fahrradschwindlers.) Samstag vormittags kam zu einem Fahrradausleiher in Laibach ein jüngerer Bursche, der sich Franz Susnik nannte und angab, als Lohndiener im Hotel „Elefant“ bedienstet zu sein. Er wollte sich auf kurze Zeit ein auf 100 K bewertetes Fahrrad ausleihen. Als er bereits das Rad bestiegen hatte und weiterfahren wollte, kam der Bursche dem Ausleiher verdächtig vor. Der Bursche stürzte aber vom Rade, ließ es an Ort und Stelle liegen und ergriff die Flucht gegen den Staatsbahnhof. Er wurde vom Ausleiher verfolgt, in der Nähe des Staatsbahnhofs eingeholt und in einem Hause bis zum Erscheinen der Gendarmerie in einem Abort eingesperrt. Als die Gendarmerie erschien, war der Eingesperrte bereits verschwunden und wurde erst nach längerem Suchen in einem Dachbodenzimmer unter einem Bette versteckt aufgefunden. Seine Angaben erwiesen sich als unwahr und es ist daher auch ganz klar, daß er den Fahrradausleiher um das Rad beschwindeln wollte. Er dürfte sich auch einen falschen Namen beigelegt haben. Der Bursche wurde dem Bezirksgerichte eingeliefert.

(Corrigenda.) Die gestrige Notiz, betreffend das Ableben der Frau Kornelia Schollmayer, ist dahin richtigzustellen, daß die Verbliebene eine Tochter des k. k. Zollamtsdirektors Dr. E. S. Costa und daher eine Schwester des einstigen Bürgermeisters Dr. Ebin Heinrich Costa war. — In der Todesanzeige ist statt Hrowatka richtig Hromatka zu lesen.

(Verstorbene in Laibach.) August Sello, Landeskanzleioffizial, 34 Jahre, Ursula Eufati, Inwohnerin, 78 Jahre, Gertrud Zersel, Weberswitwe, 68 Jahre, Johann Frank, Arbeiter, 33 Jahre, Kornelia Schollmayer, Private, 79 Jahre, Franziska Verhunc, Geschäftsleiterswitwe, 58 Jahre, Roman Biller, Näherinsohn, acht Monate, Valentin Bokalič, Pfründner, 87 Jahre, Maria Kankel, Private, 65 Jahre, Apollonia Krzisnik, Arbeitersgattin, 42 Jahre, Anton Urbanc, Tischlergehilfe, 20 Jahre, Zvonimira Dejak, Eisengießerstochter, 14 Monate.

\* (Gefunden.) Ein Geldtäschchen mit einem größeren Geldebetrage, eine Pferdedecke und ein Handtäschchen mit einem kleinen Geldebetrage.

(Austro-Americana, Triest.) Nächste Abfahrten von Triest: Dampfer „Columbia“ am 27. März nach Patras, Almeria, Las Palmas, Rio de Janeiro, Santos, Montevideo und Buenos-Aires. Dampfer „Polonia“ am 22. März nach Newyork. Dampfer „Oceania“ am 29sten März nach Newyork. Dampfer „Sofia Hohenberg“ am 3. April nach Almeria, Las Palmas, Rio de Janeiro, Santos, Montevideo und Buenos-Aires.

## Theater, Kunst und Literatur.

(Aus der slovenischen Theaterkanzlei.) Heute Dienstag (gerader Tag) gelangt Sem Benelliz tragisches Poem „L'amore dei tre re“, das bei der Erstaufführung vom Publikum mit gespannter Aufmerksamkeit aufgenommen wurde, zur Wiederholung. Noch in dieser Woche wird Puccinis „Tosca“ mit Fräulein Mira Korosceva als Gast gegeben werden. Als nächste Operettenaufführung kommt „Ein Herbstmanöver“ an die Reihe.

(Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute gelangt die Operettenneuheit „Der Froschling“ von Charles Weinberger zur Erstaufführung. Das lustige Werk geht am Wiener Bürgertheater der 100. Aufführung entgegen. In den Hauptrollen sind die Damen Kramer, Lambauer und Falkenstein sowie die Herren Verko, Felix und Jores beschäftigt. Für Herrn Herbst, der wegen Heiserkeit die Partie des Bill Warner nicht studieren konnte, tritt Herr Leopold Gabel vom Jubiläums-Stadttheater in Klagenfurt auf.

## Geschäftszeitung.

(Mitteilungen vom Butter- und Käsemarkt.) Wiener Butterbörse vom 6. März. Die Inlandseingänge zeigen eine weitere, wenn auch nicht sehr wesentliche Abnahme, desgleichen jene aus Ungarn. Einen sehr starken Preisrückgang hat die friesische Butter erfahren, die um K 13,— gewichen ist, heute K 343,— kostet und vermutlich noch weiter zurückgehen wird. Die dänische steht auf K 348,— bis K 350,—, erreicht selbst K 352,—, doch ist die rollende Ware schon, und zwar um K 2,36 bis K 4,72 billiger. Die finnländische Butter steht auf K 332,—; sowohl in dieser als auch in friesischer sind größere Bestellungen aufgegeben worden. Die Nachfrage nach feiner Ware ist recht rege. Wenn das Wetter das seine dazu tut, erhofft der Butterhandel ein recht lebhaftes Ostergeschäft. I. Teebutter K 320,— bis K 335,—. II. Teebutter K 305,— bis K 315,—. Tischbutter K 260,— bis K 270,—. Kochbutter K 220,— bis 240,—. Einschlammelbutter K 190,— bis K 200,—. Butterschmalz K 300 bis K 305.



Bodenbach, am 6. März. Offeriert werden ab Station Bodenbach, freibleibend per Nachnahme für prompte Lieferung: Schubkarrenbutter à K 338,—, finnische Butter à K 334,— per 100 Kilogramm in ganzen Tonnen von zirka 50 Kilogramm Inhalt. Feinste dänische Teebutter für Samstag, den 8. März, bei gleichen Bedingungen à K 346,—.

Prag, 7. März. Infolge der eingetretenen günstigeren Witterung ist die Produktion an Butter und Eier gestiegen, so daß die Märkte wieder mehr beschickt werden. Der Absatz ist jedoch kein solcher, wie es zu wünschen wäre, insbesondere Butter wird wenig gekauft. Das Eiergeschäft wäre mit Hinsicht auf die gegenwärtige Fastenzeit noch angemessen. Die meisten Einkäufe machen die Zwischenhändler, um die Ware dann knapp vor Ostern mit gutem Gewinn an Kleinhändler abzusetzen. Sowohl die Preise der Butter auch jene der Eier haben sich seit dem letzten Berichte nicht geändert; da jedoch in den nächsten Tagen der Konsum bestimmt steigen wird, rechnet man mit deren Steigung.

Laibach, 9. März. Die Eingänge heimischer Butter haben in der abgelaufenen Woche bedeutend nachgelassen; wir kommen langsam zum Mangel an Primagelassen; der Absatz ist gut, die Preise bleiben jedoch fast unverändert, dürften aber demnächst eine Steigung erfahren. Die Nachfrage ist steigend. Preise wie folgt: Prima Teebutter K 3,25 bis K 3,35, Sekunda K 2,70 bis K 2,90, Bauernware K 2,60 per 1 Kilogramm franko Laibach, franko Emballage, netto Kassa, prompt. Auf Schluß bis 31. Dezember verlangt man bereits K 3,40 bei gleichen Bedingungen. Da die Witterungsverhältnisse und demnach auch die künftige Butterproduktion unsicher sind, ist zu Schlüssen keine richtige Stimmung. Die Detailpreise der Butter behaupten sich.

Der Absatzmarkt bezeichnet auch diesmal keine Veränderung und es bleiben sowohl der Absatz als auch die Einfuhr immer die gleichen. Preisnotierungen analog wie in der Vorwoche, und zwar: Emmentaler echt aus der Schweiz K 220,— bis K 230,—, traisischer Emmentaler K 210,—, Halbemmentaler K 190,—, Groyer (Genossenschaftsmarke) K 180,—, Arbeiterkäse und Magerware zwischen K 80,— bis K 120,—, böhmische Roquefortimitation K 360,—, Edamer in Kugeln à K 320,—, Wöcheiner Spezialität K 210,— per 100 Kilogramm franko Laibach. —äk.

## Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Soiree.

Wien, 10. März. Heute fand im Ministerium des Äußern beim Minister des Äußern Grafen Berchtold und Gemahlin eine glänzende Soiree statt, wozu erschienen: Die obersten Hofchargen, die gemeinsamen und österreichischen Minister, Hof- und Staatswürdenträger, das diplomatische Korps, zahlreiche Mitglieder der beiden Häuser des Reichsrates, Vertreter der Kunst, Wissenschaft, Finanzwelt und Presse. Die Gäste wurden von Graf und Gräfin Berchtold in der liebenswürdigsten Weise empfangen und verweilten bis nach Mitternacht in angeregter Konversation.

Das Befinden des Papstes.

Rom, 10. März. „Giornale d'Italia“ schreibt: Wir freuen uns, sehr beruhigende Nachrichten über den Gesundheitszustand des Papstes geben zu können. Der Papst hat die Nacht in der größten Ruhe verbracht. Die Temperatur hat 37 Grad nicht überschritten. Die Erscheinungen des Unwohlseins haben keine Steigerung erfahren. Die Ärzte haben nach eingehender Untersuchung festgestellt, daß der Husten merklich nachgelassen hat, der Katarth in Auflösung begriffen und daß Fieber fast gänzlich geschwunden ist. Als die Ärzte die Gemächer des Papstes verließen, drückten sie der Umgebung des Papstes ihre Zufriedenheit über das Ergebnis der Untersuchung aus. Sie sind der Ansicht, daß die Krankheit zu Besorgnissen keinen Anlaß biete und daß der Papst nach einigen Tagen vollkommener Ruhe zur regelmäßigen Tätigkeit zurückkehren können. Auch heute früh haben zahlreiche Kardinäle, Prälaten und Vertreter des diplomatischen Korps im Vatikan vorgesprochen, um Nachrichten über den Zustand des Heiligen Vaters einzuziehen.

Die Jahrhundertfeier der Befreiungskriege.

Berlin, 10. März. Der heutige hundertjährige Gedenktag des Beginnes der Befreiungskriege wird hier und in der Provinz festlich begangen. Sämtliche öffentliche und zahlreiche Privatgebäude tragen Flaggen Schmuck. Die Denkmäler Friedrich Wilhelms III., der Königin Louise, Kaisers Wilhelms I. und der Generale, die sich in den Freiheitskriegen ausgezeichnet haben, sind festlich geschmückt. Kaiser Wilhelm ließ an den Denkmälern Kränze niederlegen. In den Garnisonskirchen fanden vormittags Gottesdienste für die Mannschaften statt. Sämtliche Blätter würdigen in Leitartikeln die Bedeutung des Tages.

Der Krieg.

Athen, 10. März. Aus Janina werden folgende Einzelheiten über die Kapitulation von Bizani gemeldet: Donnerstag früh richteten die Batterien des Forts an-

dauernd ihr Feuer besonders gegen den rechten griechischen Flügel. Die Evzonens, die bis zu den Stacheldrahtzäunen vorgedrückt waren, erwiderten kräftig das Feuer. Inzwischen kam ein türkischer Parlamentär heran und überreichte dem Obersten Joannu, dem Kommandanten der griechischen Streitkräfte, ein Schreiben folgenden Inhaltes: „Ich bedauere, daß es mir nicht gegönnt war, auf dem Schlachtfelde zu fallen. Ich erhalte soeben den Befehl, das Fort, das ich kommandiere, zu übergeben. Ich bin bereit, diesen Befehl auszuführen. Oberstleutnant Zuad Bei.“ Hierauf wurden sofort auf dem Fort als auch auf den griechischen Stellungen weiße Fahnen gehißt und das Feuer eingestellt. Genieutenant Tsapalos erhielt den Befehl, sich zu den türkischen Vorposten mit der Antwort des Obersten Joannu zu begeben. Vor dem Fort erwartete Oberstleutnant Zuad Bei den Vertreter der griechischen Armee, salutierte und sagte in deutscher Sprache: „Ich bin bereit, meinen Säbel zu übergeben und bedauere, den Widerstand nicht fortsetzen zu können, aber ich gehorche höheren Befehlen. Hoffen wir, daß wir aufhören, Feinde zu sein.“ Leutnant Tsapalos drückte ihm die Hände, weigerte sich jedoch, den Säbel zu nehmen. Hierauf überreichte er Zuad Bei das Schreiben des Obersten Joannu, das folgenden Inhalt hatte: „Ihr habt Euch tapfer geschlagen. Wir rechnen es uns zur Ehre an, solche Gegner gehabt zu haben. Das Schicksal hat zu unseren Gunsten entschieden.“ Die Übergabe der Waffen wurde genau auf 3 Uhr nachmittags festgesetzt.

## Brandstiftung durch Suffragetten.

London, 10. März. Anhängerinnen des Frauenstimmrechtes haben heute früh die Station Saunderton der Great Western und Great Central Railway bis auf den Grund niedergebrannt. Auf dem Tatorte wurden Plakate für das Frauenstimmrecht vorgefunden. In der Station Croyley der North and North Western Railway hat es gleichfalls gebrannt. Es wird vermutet, daß dieser Brand ebenfalls von Anhängerinnen des Frauenstimmrechtes gelegt worden sei.

## Explosionen.

Bervins, 10. März. Im Dorfe Montceau le Neuf fand in einem Kinotheater eine Explosion statt. 40 Personen wurden verletzt, darunter zehn lebensgefährlich.

London, 10. März. In den Nobelschen Dynamitwerken in Ardee ereignete sich heute eine Explosion. Eine große Zahl von Menschen soll verletzt worden sein. Viele Gebäude in der Stadt wurden teilweise zerstört. Es herrscht Panik.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Junek.

### Serravallo's

#### China-Wein mit Eisen

Hygienische Ausstellung Wien 1906:  
Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.



**Appetitregendes, nervenstärkendes und blutverbeserndes Mittel für**

**Rekonvaleszenten und Blutarme**

**von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen.**

**Vorzüglicher Geschmack.**

*Vielach prämiert.*

**Über 3000 ärztliche Gutachten.**

**J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.**

5251 52 10

**Steckenpferd-** 631 40-4

**Lilienmilchseife**

nach wie vor unentbehrlich für eine rationelle Haut- u. Schönheitspflege. Tägl. Anerkennungsschr. à 80 h überall vorrät.

Champagner

## Kleinoscheg

397 24-5

## Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 9. März. Drotoschek, k. u. k. Oberst; Tobl, Ing.; Herling, Morawitz, Baumgarten, Kondor, Gasser, Massari, Steeg, Müller, Bauer, Skrela, Schug, Wessely, Hoffmann, Rade, Wien. — Starmad, k. u. k. Oberleutn., Götz. — Dr. Mandić, Pola. — Dr. Rudolf, Gonobitz. — Varen, Direktor, Senojetsch. — Olbenjula, Ing., Hannover. — Bufowitz, Privat, Cilli. — Rosenthal, Privat, Leipzig. — Rozin, Pfarrer, Dobruce. — Mihelcic, Pfarrer, Japana. — Bruck, Rfm., Kolin. — Citat, Rfm., Rassenfuss. — Weil, Rfm.; Freund, Rfd., Prag. — Slawil, Rfd., Brunn. — Torise, Rfd., Graz. — Ridoimi, Borzo, Rfd., Udine. — Schaffer, Rfd., Budapest. — Keller, Rfd., Kolin. — Stein, Rfd., Rafonitz.

Am 10. März. Dr. Tiller, Professor, Rudolfswert. — Herbiederhoff, Ingenieur, Berlin. — Basniz, Pfarrer, Cilli. — Krotaba, Pfarrer, Prag. — Fischer, Hesz, Private; Bähm-lander, Rfm., München. — Vader, Rfm., Lundenburg. — Murnik, Rfm., Certlje. — Wohrisel, Rfm.; Kebab, Nowotz, Rfd., Graz. — Kobi, Rfm., Borovnica. — Gedulbig, Rfd., Preßburg. — Sturm, Rfd., Reichenburg. — Weissberger, Direktor; Kardas, Krausz, Popper, Lewi, Rutter, Stern, Haas, Hirsch, Cackner, Liberman, Bobasch, Rfd.; Adler, Fuchs, Radari, Rfd., Wien.

Hotel „Elefant“.

Am 10. März. von Schollmayer-Lichtenberg, Ingenieur, Schneeberg. — Gromatka, k. u. k. Oberleutnants Gattin, Stanislan. — von Rade, k. u. k. Hauptmann, Pola. — Steiniger, k. u. k. Oberleutnant, Tolmein. — Fernengel, k. u. k. Leutnant, Trieft. — Breitenfeld, k. u. k. Oberleutnant; Grinover, Gutsbesitzer, Götz. — Eger, Industrieller, f. Gemahlin, Eisen. — Jatlitzsch, k. k. Richter, f. Gemahlin, Schönstein. — Hofmann, Gewerksbesitzer, Prag. — Blumenthal, Rentier, f. Gemahlin, Bromberg (Preußen). — Rom, Schulleiter, Vertich. — Grünwald, Rfm., f. Gemahlin, Graz. — Ratajc, Rfm., Krainburg. — Kriz, f. Gemahlin und Tochter, Prejib. — Ehrenreich, Rfm., f. Gemahlin; Kraus, Neuhans, Münster, Stanger, Rfd., Wien. — Oberwalder, Rfd., Linz. — Krausz, Rfd., Budapest. — Kral, Rfd., Agram. — Kopperl, Rfd., Budweis. — Frank, Rfd., Bad Radein. — Klobau, k. k. Postmeisterin, Oberdorf.

## Vabilo

na

## VII. redni občni zbor Jadranske banke

ki se bo vršil

dne 30. marca 1913 ob 10. uri dopoldne  
v bančnih prostorih v Trstu, ulica  
S. Nicolò št. 9.

## Dnevni red:

- 1.) Letno poročilo upravnega sveta in predložitev bilance za leto 1912.
- 2.) Poročilo nadzorstvenega sveta o računskem zaključku za leto 1912 in tozadveni sklep.
- 3.) Predlog upravnega sveta o razdelitvi čistega dobička za leto 1912.
- 4.) Volitev nadzorstvenega sveta.
- 5.) Slučajni predlogi v smislu § 20. pravil.

V Trstu, dne 10. marca 1913.

Upravni svet Jadranske banke.

## Izveček iz pravil:

§ 13. Občnega zbora se smejo vdeležiti oni delničarji, kateri so položili pri tej banki v Trstu ali pri drugih denarnih zavodih izven Trsta, katere določi in objavi upravni svet banke, 8 dni pred zborovanjem vsaj 10 (deset) delnic.

§ 15. Na občnem zboru tvori vsakih deset delnic po en glas; nikdo pa ne sme ne v svojem ne v tujem imenu imeti več nego 20 glasov; delničarji, ki se osebo ne udeležijo, morejo biti zastopani po pooblaščenih, ki ne morajo biti delničarji. 940

## Kinematograph J. Bachmaier Lattermannsallee.

**Programm für heute Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag:** Die Bucht von Cattaro (Natur-Reisebild); Die geschiedene Frau (Nordiskfilm, glänz. Lustspiel); **Die Wildkatze** (erstklassiger Monopol-Kunstfilm, hochspannendes und glänzendes Drama — nur abends); Der Riesenbrand eines Rollschuhpalastes (Original-Naturaufnahme); Gerade nicht auf Abwege (komisch); Wenn Jugend sich mit Jugend trifft (spannendes Sensations-Drama); Ein Tag im New Yorker Kinderheim (Originalaufnahme); Nauke als Tenor (sehr komisch).

Vorstellungen täglich um 1/7 und 8-20 Uhr abends; an Mittwochen, Donnerstagen und Samstagen um 5, 1/7 und 8-20 Uhr abends. Jeden Mittwoch, Donnerstag und Samstag Schüler- und Studentenvorstellungen bei ermäßigten Preisen. 946



C. kr. okrajna sodnija v Trziču,  
dne 25. februarja 1913.